

Wohnideen klären und umsetzen

Wohnen

Wie möchte ich im Alter wohnen? Diese Frage stellt sich Emma Boom schon länger und immer wieder. Die Schwierigkeit ist auch bei ihr persönlich, dass das Alter voraussichtlich keine homogene Lebensphase sein wird. In ihrem 3. Lebensalter möchte sie Platz für ihren Schreibtisch, ihre Bücher haben, Gäste zum Essen einladen. Wer weiß - vielleicht entdeckt sie raumeinnehmende Hobbies, z.B. das Malen. Sie denkt auch darüber nach, noch mal eine neue Stadt zu entdecken. Sollte sie einen Umzug wagen? Oder möchte sie minimalistischer wohnen, aus Nachhaltigkeits- aber Kostengründen? Bis dahin sind das alles mehr oder weniger „Luxusprobleme“. Existenzieller wird es, wenn sie daran denkt, dass eine Zeit kommen kann, in der sie weniger aktiv und mobil ist, Unterstützungsbedarfe hat. Dann spielen ganz andere Dinge eine Rolle.

BEGRIFF UND BEDEUTUNG

Wohnen¹ gilt allgemein als menschliches Grundbedürfnis, das uns von der Geburt bis zum Tod in jeder Lebensphase begleitet.

Wohnen ist mehr als ein Dach über dem Kopf. Es ist ein komplexes Zusammenwirken von physischen, psychologischen, sozialen, ökonomischen, infrastrukturellen, aktuell ökologischen und digitalen Gegebenheiten. Es schafft einen Lebensmittelpunkt.

Wohnen ist ein Grundbedürfnis, das u.a. kulturabhängig und lebenslagenabhängig erlernt wird. Wir alle haben eine Wohnbiografie, Wohnerfahrungen hinterlassen Spuren im Unterbewusstsein.

Die Zeitschrift *Psychologie heute compact* hat dazu ein spannendes Heft herausgegeben:

Psychologie heute compact, Heft 66 (2021):

Meine Wohnung und ich. Was wir brauchen, um uns wohlfühlen. Was unsere vier Wände über uns erzählen. Wie wir den Ort fürs Leben finden

[\(externer\) Link zur Zeitschrift beim Verlag](#)

¹ Vgl. zum Begriff, zur Geschichte und zum Forschungsstand auch den Wikipedia-Artikel https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_des_Wohnens_im_deutschsprachigen_Raum

3-Gestaltung: Wohnideen klären und umsetzen

WAS IST GUTES WOHNEN?

Was gutes Wohnen ist, ist zum einen subjektiv geprägt, also von individuellen Erfahrungen, Bedürfnissen und Möglichkeiten abhängig.

Im besten Fall bietet Wohnen Identität, Sicherheit, Selbstbestimmtheit, Geborgenheit, Gesundheit, Ruhe, Rückzug, Gewohnheit und vieles mehr. Gleichzeitig ist die Wohnungstür das Tor zur Außenwelt, ermöglicht idealerweise die soziale Einbindung in eine gut funktionierende Nachbarschaft und gesunde Umwelt.

Die Zeitschrift *ZEIT Wissen* hat „Gesetze des glücklichen Wohnens“ in 20 Artikel zusammengestellt:

DIE ZEIT Wissen, Heft 6 (2022) und Heft 1(2023):

Die Gesetze des glücklichen Wohnens

[\(externer\) Link zur Zeitschrift beim Verlag](#)

Dazu gehören z.B.

- Der Mensch muss wohnen.
- Jeder Mensch hat das Recht auf einen gute Nachbarschaft.
- Glücklich wohnt, wer am Leben teilnehmen kann
- ...

Wohnen im Alter

Emma Boom hat sich noch nicht entschieden, sie recherchiert, probiert aus und versucht eigene Initiativen zu entwickeln, für sich, mit anderen für sich und andere. Im Hinblick auf eine eingeschränkte Mobilität und erheblichem Unterstützungsbedarf bleibt die Möglichkeit, in ein Pflegeheim zu ziehen. Wird es aber, wenn es so weit, ist, noch Pflegeheime geben? Werden sie bezahlbar sein? Wird sie dort gut versorgt sein? So weit denkt Emma Boom noch nicht. Zuerst schwebt ihr eine Wohnform vor, in der sie möglichst lange gut wohnen kann. Wo sie ihre Identität und ihre sozialen Kontakte bewahren kann.

GUTES WOHNEN IM ALTER

Bereits der [2. Altersbericht](#) behandelte das Thema „Wohnen im Alter“. Der Bericht stammt aus 1998, ist also schon älter, aber die These scheint nicht gewagt, dass viele Erkenntnisse immer noch aktuell sind und viele Ideen noch nicht in dem gewünschten Maße umgesetzt sind.

Wohnen im Alter ist nicht gleichbedeutend mit Wohnen im Pflegeheim. Etwa 93 % der über 65-jährigen Menschen leben in normalen Privatwohnungen.

3-Gestaltung: Wohnideen klären und umsetzen

Die Bedeutung der Wohnung wird mit zunehmendem Alter und Unterstützungsbedarf größer. Der Aktionsradius wird kleiner, die Wohnung wird immer mehr zum Lebensmittelpunkt. Trotzdem soll Selbstbestimmtheit weiterhin möglich sein. Deshalb sind folgende Aspekte guten Wohnens relevant und werden auch auf dieser Website betrachtet:

- Barrierearmut/-freiheit
- Unterstützungsmöglichkeiten
- Teilhabe und Teilgabe.

Es gibt aber noch mehr zu bedenken. Der *Landesseniorenrat Baden-Württemberg e.V.* ist aktiv zum Thema „Wohnen im Alter“ und hat dazu sowohl ein Positionspapier als auch eine Broschüre herausgebracht. Beides enthält eine Vielzahl von Aspekten im Hinblick auf „Gutes Wohnen im Alter“ und bietet damit einen guten Einstieg in das Thema:

Landesseniorenrat Baden-Württemberg (2024):

Perspektiven für ein selbstbestimmtes und würdiges Wohnen im Alter

[\(externer\) Link zum Positionspapier "Wohnen im Alter" \(PDF\)](#)

Landesseniorenrat Baden-Württemberg (2025):

Im Fokus: Gutes Wohnen im Alter

[\(externer\) Link zum Fokus "Gutes Wohnen" \(PDF\)](#)

Das *Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend* bietet ebenfalls eine Reihe von Informationen zum Thema „Zuhause im Alter“:

Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend:

Zuhause im Alter

[\(externer\) Link zum Serviceportal "zuhause im Alter"](#)

GEMEINSCHAFTLICHE WOHNFORMEN

Nicht mehr neu, in vielen Städten bereits etabliert, aber in der breiten Bevölkerung häufig noch unbekannt: Die gemeinschaftlichen Wohnformen. Es gibt sie mittlerweile in vielen Varianten und sie sind nicht nur eine Wohnform für das Alter, sondern für alle Generationen.

Die Wohngemeinschaft

Vorbild Studierenden-WG

*Was Studierende können, können doch auch Senior*innen, oder? Besonders wenn sie aus ihrer jungen Erwachsenenzeit WG-Erfahrung haben, was in der Babyboomer-Zeit gar nicht so selten ist. Emma Boom findet die Idee einer Senioren-WG jedenfalls verlockend.*

3-Gestaltung: Wohnideen klären und umsetzen

Die Bildung einer „Senioren-WG“ oder auch „Alten-WG“ bietet sich nicht nur in jungen Jahren, sondern auch zu Beginn des Ruhestands an. Die Autorin dieser Website hat sich hierzu schon vor einigen Jahren Gedanken gemacht und die Vorteile, Chancen und Gelingensfaktoren aber auch die möglichen Nachteile und Probleme unter dem Thema [Die Wohngemeinschaft als Wohnform im Ruhestand](#) zusammengestellt.

2 Grundvarianten der Entstehung einer solchen WG sind:

- mehrere Menschen mieten gemeinsam eine Wohnung oder ein Haus
- ein Mensch mit einer großen Wohnung oder einem Haus vermietet einen Teil der Zimmer.

Letzteres hat im Hinblick auf die Vielzahl von Einfamilienhäusern, die nur noch von einer Person bewohnt werden, eine große Bedeutung. So gibt es mittlerweile spezielle Workshops zu dem Thema: „Wie mache ich aus meinem Einfamilienhaus ein Mikro-Wohnprojekt?“.

Das Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen Baden-Württemberg hat eine Website herausgebracht, auf der eine vielfältige Bandbreite von Möglichkeiten beschrieben sind, „das eigene Zuhause mit neuen Augen zu sehen“, wenn sich das Leben wandelt und neue Bedürfnisse ergeben:

Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen Baden-Württemberg:
[\(externer\) Link zu den Möglichkeiten "im Eigenheim"](#)

Nur einige Beispiele von ganz vielen: Haus teilen, Co-Working einrichten, Wohnung vermieten ... Es wird umfangreiches Wissen zu jedem Aspekt vermittelt und Wohngeschichten erzählt. Unbedingt empfehlenswert!

Die Cluster-Wohnung

Eine zunehmend beliebter werdende Variante einer Wohngemeinschaft ist das Wohnen in einer Clusterwohnung. Dabei gruppieren sich um verschiedene gemeinschaftliche Bereiche herum kleine Wohneinheiten mit eigenem Bad und kleiner Kochzeile. Einen guten Einstieg bietet die folgende Publikation:

Stattbau Berlin u.a.:
Gemeinschaftliches Wohnen im Cluster. Ein praktischer Leitfaden zum Planen, Bauen und Wohnen
[\(externer\) Link zum Leitfaden "Cluster" \(PDF\)](#)

3-Gestaltung: Wohnideen klären und umsetzen

Wohnen für Hilfe

Eine andere Variante ist das „Wohnen für Hilfe“. Hier steht nicht die Gemeinschaftlichkeit, sondern die Unterstützung im Vordergrund. Dieses Konzept gibt es z.B. in Köln und wird hier beschrieben:

Forum Seniorenarbeit NRW:

Wohnen für Hilfe – Wohnpartnerschaften in Köln

[\(externer\) Link zum Konzept "Wohnen für Hilfe"](#)

In eine ähnliche Richtung geht das Projekt eines gemeinnützigen Vereins in Berlin:

Sonay soziales Leben e.V.:

Generationen-WG Berlin. Zwei Generationen, ein Zuhause

[\(externer\) Link zum Konzept "Generationen-WG"](#)

Das Gemeinschaftliche Wohnprojekt

Gemeinschaftliche Wohnprojekte hat es im Grunde schon immer gegeben: Mehrere Generationen einer Familie wohnen in einem Haus. Was eine neuere Entwicklung ist:

Die Idee des Mehrgenerationenwohnens wird auf nicht familiäre Zusammenhänge übertragen. Eine Gruppe von Menschen, Singles, Paare, Familien aller Generationen ziehen zusammen in ein Haus, das meist extra für diese Zweck gebaut wurde. Jede Einheit hat eine eigene Wohnung, für alle zusammen gibt es verschiedene Gemeinschaftsräume und gemeinschaftliche Außenanlagen. Das Zusammenleben soll mehr als Nachbarschaft sein, gemeinschaftliche Aktivitäten und gegenseitige Unterstützung sind Teil des Konzepts.

Inzwischen haben sich diverse Organisationen gebildet, die auf gemeinschaftliche Wohnformen spezialisiert sind, die sowohl umfangreiches Wissen vermitteln als auch Wohnprojektebörsen betreiben. Dazu gehören insbesondere:

FORUM Gemeinschaftliches Wohnen e.V.:

<https://verein.fgw-ev.de/>

stiftung trias:

<https://www.stiftung-trias.de>

Mietshäuser Syndikat:

<https://www.syndikat.org/>

3-Gestaltung: Wohnideen klären und umsetzen

bring-together:

<https://www.bring-together.de/>

Außerdem haben in vielen Städten die dort aktiven selbstorganisierten Wohnprojekte ein Netzwerk gebildet, so z.B. in Bielefeld das

Bielefelder Netzwerk selbstorganisierter Wohnprojekt e.V.

<https://bielefelder-netzwerk-wohnprojekte.de/>

Die „typischen“ Mehrgenerationen-Wohnprojekte sind bisher nicht auf die besonderen Anforderungen an Unterstützungsbedarfe im Alter ausgerichtet. Mit dem Älterwerden der „Pioniere und „Pionierinnen“ wird aber zunehmend an Konzepten dafür gearbeitet. So hat z.B. das *Bielefelder Netzwerk selbstorganisierter Wohnprojekte* eine „Caring-AG“ gebildet, in der sie sich projektübergreifend über den Umgang mit entstehenden Unterstützungsbedarfen austauscht. Über ihre bisherige Arbeit hat die AG einen [Zwischenbericht](#) veröffentlicht.

Hinzu kommen weitere Varianten von Gemeinschaftlichen Wohnprojekten, z.B. die bereits angesprochene „Clusterwohnung“ sowie das „Senioren-Wohnprojekt“. Es zeigt sich deutlich, dass das gemeinschaftliche Wohnen ein dynamischer Entwicklungsprozess ist, die aktuellen Herausforderungen aufnimmt und immer neue Modelle entwickelt. Das kommt auch in einer aktuellen Broschüre vom *FORUM Gemeinschaftliches Wohnen* zum Ausdruck:

FORUM Gemeinschaftliches Wohnen (Hrsg.):

Zukunft Wohnen – Gemeinschaftliche Modell und aktuelle Herausforderungen

[\(externer\) Link zur Broschüre "Zukunft Wohnen" \(PDF\)](#)

Dass das Wohnen im Alter gemeinsam gestaltet werden kann, hat auch das *Forum Seniorenarbeit NRW* aufgegriffen und eine interessante Handreichung herausgegeben:

Forum Seniorenarbeit NRW (2026):

Wohnen im Alter gemeinsam gestalten – Impulse und Praxis

[\(externer\) Link zum Handbuch "Wohnen im Alter" \(PDF\)](#)

Besonders sei darauf hingewiesen, dass das Wohnen in einem Gemeinschaftliches Wohnprojekt auch zur Miete und im geförderten Wohnungsbau möglich ist. Hierzu hat die *Stiftung Trias* eine ausführliche Publikation herausgebracht:

3-Gestaltung: Wohnideen klären und umsetzen

stiftung trias (2025):

Gemeinschaftliches Wohnen zur Miete

[\(externer\) Link zur Broschüre "Mietwohnprojekte" \(PDF\)](#)

Gemeinschaftlich Wohnen im Bestand

Eine alte, aber wiederentdeckte Möglichkeit ist das „Gemeinschaftlich Wohnen im Bestand“.

Die Idee ist, dass alle Beteiligten in ihrer eigenen Wohnung wohnen bleiben, aber gleichzeitig gemeinschaftliche Elemente entwickelt werden. Hierfür bietet sich das Wohnen in einem „normalen“ Mehrfamilienhaus, einer Straße, einer Siedlung oder einem Quartier an. Es kann sich um gemeinschaftliche Aktivitäten, z.B. Straßenfeste, Flohmärkte, aber um gegenseitige Unterstützung handeln. Durchaus vorstellbar ist, dass sich das Ganze hin zu einer „Sorgenden Gemeinschaft“ entwickelt.

Wohnquartiere erscheinen für solche Initiativen prädestiniert. Dazu passt, dass Quartiersarbeit ein immer wichtiger werdendes Element der Versorgung älterer Menschen wird. Zahlreiche Städte betreiben Quartiersarbeit, viele kommunale Fachtagungen machen Quartiersarbeit zum Thema.

Eine Form von Wohnquartier sind die von Wohnungs(bau)genossenschaften oder diesen in ihrem Anspruch vergleichbaren Wohnungsbaugesellschaften geschaffenen Quartiere. Eine interessante wissenschaftliche Untersuchung stammt aus 2016:

Kallfaß, Sigrid Hrsg. (2016):

Altern und Versorgung im nachbarschaftlichen Netz eines Wohnquartiers. Zur Kooperation eines Altenhilfeträgers und einer Wohnungsbaugenossenschaft bei der quartiersbezogenen Gemeinwesenarbeit

[\(externer\) Link zum Verlag](#)

Die Ergebnisse der Studie sind zunächst ernüchternd, weil sie zeigen, dass auch im Wohnquartier einer Wohnungsbaugenossenschaft die Vernetzung der Nachbarschaft kein „Selbstläufer“ ist. Ebenfalls zeigt sich, dass sich die Zusammenarbeit von Nachbarschaftshilfe, Angehörigen und Professionellen Diensten zwecks Schaffung eines Versorgungsmixes schwierig gestaltet.

Andererseits macht die Untersuchung Hoffnung, denn sie zeigt deutlich, dass es in einem Wohnquartier dieser Art viele Potenziale gibt, denn:

3-Gestaltung: Wohnideen klären und umsetzen

- die Wohnungsbaugenossenschaften, die in die Studie einbezogen waren, zeigten großes Interesse daran,
 - die nachbarschaftliche Hilfe durch geeignete Rahmenbedingungen zu fördern,
 - sich an der Suche und Umsetzung neuer Ideen für die Versorgung von Menschen mit Unterstützungsbedarf in der eigenen Häuslichkeit zu beteiligen, dafür Strukturen zu schaffen und die baulichen Bedingungen stetig zu verbessern.
- in Wohnquartieren dieser Art gibt es häufig bereits einen Nachbarschaftstreff oder Nachbarschaftshilfeverein, an den die Gruppenfindung anknüpfen kann.

Die Untersuchung ist nun 10 Jahre alt und seitdem hat sich einiges weiterentwickelt. Deutlich zeigt sich seitdem das Interesse von Wohnbaugenossenschaften bzw. -gesellschaften an Lösungsansätzen auch darin, dass sie die Bildung neuer Wohnformen unterstützen, indem sie z.B. Träger von Gemeinschaftlichen Wohnprojekten werden. Falls sich diese innerhalb eines größeren Wohnquartiers befinden, bieten sie die Möglichkeit, in dieses auszustrahlen und Entwicklungen anzustoßen.

Auch ein sehr aktueller Artikel bringt zum Ausdruck, dass Wohnungsgenossenschaften das Potenzial haben, bezahlbares Wohnen und Versorgung im Quartier zu verbinden:

Heinze, Rolf G. (2026):

Wohnungsgenossenschaften als sozialpolitische Akteure in Zeitschrift ProAlter 2/2026 S. 25-28

Verlag: medhochzwei

In Bielefeld sind in dieser Hinsicht vor allem die [Freie Scholle](#), die [BGW Bielefelder Gesellschaft für Wohnen und Immobiliendienstleistungen mbH](#) und die [GSWG Senne eG](#) aktiv.

Wohnform und Sorgende Gemeinschaft

Ist eine bestimmte Wohnform notwendige Voraussetzung für die Entwicklung einer Sorgenden Gemeinschaft? Ist es z.B. erforderlich, nahe zu wohnen? Sind bestimmte Wohnformen, z.B. ein Gemeinschaftliches Wohnprojekt, förderlich für das Gelingen?

Denkbar ist eine große Bandbreite räumlicher Nähe bzw. Distanz: Von einer Wohngemeinschaft, die innerhalb einer Wohnung wohnt, über die Hausgemeinschaft, das Wohnen in einer Straße, einem Quartier, einer Stadt.

Christine Freymuth stellt fest, dass gelingendes Wohnen im Alter nicht nur von der persönlichen Wohnsituation, sondern auch vom Wohnumfeld abhängt, insbesondere von erreichba-

3-Gestaltung: Wohnideen klären und umsetzen

ren Begegnungsräumen und vorhandenen bedarfsorientierten Unterstützungsangeboten. Sie kommt zu dem Ergebnis: „Alter(n)sgerechtes Wohnen in Caring Communities zu gestalten heißt, Wohnen, soziale Infrastruktur und Teilhabe in geteilter Sorge zusammenzudenken.“:

Freymuth, Christine (2026):

Innovation, Transformation, Wirksamkeit – alter(n)sgerechtes Wohnen in Caring Communities gestalten in Zeitschrift ProAlter 2/2026 S. 4-6

Verlag: medhochzwei

An dieser Stelle ist erneut auf den aktuell erschienenen [Wegweiser Quartier und Einsamkeit](#) der *Wüstenrot Stiftung* (2026) hinzuweisen. In diesem sind sowohl eine Vielzahl von kleinen und großen, auch innovativen, Begegnungsorten im Quartier (S. 23ff.) als auch alle erforderlichen Akteure (102ff.) beschrieben. Dazu gehören u.a. auch die Bewohnerschaft eines Quartiers mit ihrem Engagement und die Wohnungsunternehmen.

Nahe zu wohnen, erleichtert es rein praktisch, schnelle und regelmäßige Unterstützung zu leisten, da die Anreise entfällt. Ein großer Pluspunkt.

Ermöglicht eine räumliche Nähe mehr Aufmerksamkeit? Schon in einem Gemeinschaftlichen Wohnprojekt, in dem jede*r eine eigene Wohnung hat, kann die Wohnungstür eine große Barriere sein. Andererseits kann im Quartier, in einem Freundeskreis oder einem Chor eine große Zugewandtheit bestehen – in den modernen Zeiten selbst über Kontinente hinweg. Vieles hängt von den beteiligten Menschen ab. Was wollen sie, was machen sie daraus?

WOHNEN UND PFLEGE

In der eigenen Häuslichkeit

Viele Menschen möchten möglichst lange in ihrer vertrauten Umgebung bleiben, in ihrer Wohnung in einem Einfamilien- oder Mehrfamilienhaus, gemietet oder im Eigentum. Bei Unterstützungsbedarf hilft es, die Wohnung durch Anpassungen (Barrierefreiheit, Technik) und mobile Dienste so lange wie möglich nutzbar zu machen. Dies gelingt am besten, wenn entsprechende Vorbereitungen getroffen sind – mindestens ein individuelles Netzwerk geschaffen wird und die Möglichkeiten baulicher Veränderungen geklärt und vielleicht schon durchgeführt sind. Sind keine Vorbereitungen getroffen, steigt die Wahrscheinlichkeit von Fremdbestimmung.

3-Gestaltung: Wohnideen klären und umsetzen

Wenn es zu einer Pflegebedürftigkeit kommt, sind für die Pflege verschiedenen Modell denkbar

- Informelle Pflege aufgrund persönlicher Beziehungen (mit allen Vorbehalten, die bereits genannt sind).
- Formelle Pflege durch einen ambulanten Pflegedienst (soweit verfügbar)
- Live-in-Care-Pflege, d.h. Pflege durch eine persönliche Pflege- bzw. Betreuungskraft.

„Live-in-Care“ ist die moderne Bezeichnung für eine mit im Haushalt lebende Betreuungskraft. Die Bezeichnung „24-Stunden-Kraft“ o.ä. wird heutzutage möglichst vermieden, weil sie falsche Hoffnungen macht. Die *Diakonie* hat eine umfangreiche Handreichung zur Live-in Care-Pflege herausgegeben, in der detailliert die Arten, Voraussetzungen, Bedingungen, Schwierigkeiten und Grenzen beschreibt. Sie sieht die hohe Nachfrage nach dieser Form der Betreuung eher als ein Problem, denn als eine Lösung an:

Diakonie Deutschland (2026):

Live-in-Care und andere Unterstützungsformen und zeitintensive Betreuung und Pflege

[\(externer\) Link zur Publikation "Live-in-care" \(PDF\)](#)

Wenn innerhalb eines Hauses mehrere Personen einen ambulanten Pflegebedarf haben und im Kontakt stehen, z.B. in einer gewachsenen Hausgemeinschaft, können diese überlegen, ihre Pflegesachleistungsansprüche zu poolen, um über die Einsparung von Kosten und Zeit (z.B. Koordinierung von Anfahrtswegen) zusätzliche Sachleistungen in Anspruch nehmen zu können und dadurch ihre Pflegesituation zu verbessern. Die *Regionalbüros Alter, Pflege, Demenz* haben dazu einen Beratungsstandpunkt erstellt:

Regionalbüros Alter, Pflege, Demenz (2026):

Beratungsstandpunkt Poolen von Pflegesachleistungsansprüchen SGB XI

[\(externer\) Link zum Beratungsstandpunkt "Poolen" \(PDF\)](#)

In einer Seniorenwohnung

Aktuell werden zunehmend Wohnungen gebaut, die sich an Senioren richten. Sie werden u.a. als „Seniorenwohnungen“ bezeichnet. Auch eine Seniorenwohnung ist eine „eigene Häuslichkeit“, nur dass dafür ein Umzug erforderlich ist. Ein Hauptmerkmal ist, dass sie barrierefrei gebaut ist. Hinzu kommt, dass optional bestimmte Dienste in Anspruch genommen werden können, z.B. hauswirtschaftliche Dienste oder einer Alltagsunterstützung. Teilweise befinden sich die Häuser in der Nähe von Pflegeeinrichtungen, so dass dort ambulante Pflege beauftragt oder die Tagepflege genutzt werden kann. Es wird als „Wohnen mit Service“ oder auch als „Betreutes Wohnen“ bezeichnet.

3-Gestaltung: Wohnideen klären und umsetzen

Es gibt hier weder einheitliche Begrifflichkeiten noch einheitliche Leistungen. Es gilt genau hinzugucken, die Angebots-Bandbreite ist riesig.

Die BAGSO hat Informationen und eine Checkliste herausgegeben:

BAGSO (2022):

Betreutes Wohnen. Informationen und Checkliste

[\(externer\) Link zur Checkliste "Betreutes Wohnen" \(PDF\)](#)

Mindestens die Barrierefreiheit kann bereits ein guter Grund sein, in eine Seniorenwohnung umzuziehen. Ob ein „Betreutes Wohnen“ schon in Betracht kommt, wenn noch kein Unterstützungsbedarf vorliegt, ist eine individuelle Entscheidung und hängt u.a. vom Sicherheitsbedürfnis ab. Inwieweit bei erhöhter Pflegebedürftigkeit ein Umzug in ein Pflegeheim hinausgezögert werden kann, lässt sich nur im Einzelfall beurteilen.

In einem Gemeinschaftlichen Wohnprojekt Plus

Auch wenn in einem Gemeinschaftlichen Wohnprojekt die gegenseitige Unterstützung angestrebt ist, kann diese ihre Grenzen haben, auch unter Einbeziehung eines ambulanten Pflegedienstes.

Im Bereich gemeinschaftliches Wohnen entwickeln sich deshalb zunehmend „Gemeinschaftliche Wohnprojekte Plus“, die Gemeinschaftlichkeit und Pflege miteinander verknüpfen.

Das *FORUM Gemeinschaftliches Wohnen* ist auf diesem Gebiet aktiv und hat mehrere Handreichungen veröffentlicht, u.a.

FORUM Gemeinschaftliches Wohnen e.V. (2025):

Leitfaden Gemeinschaftliches Wohnen plus

[\(externer\) Link zum Leitfaden "Plus" \(PDF\)](#)

In einer Pflegeeinrichtung

Trotz aller Bemühungen kann früher oder später die Entscheidung notwendig werden, in ein Pflegeheim umzuziehen. Manchmal ist man dort besser aufgehoben.

Von der BAGSO gibt es Informationen und eine Checkliste:

BAGSO (2022):

Das richtige Pflege- und Seniorenheim

[\(externer\) Link zur Checkliste "Pflegeheim" \(PDF\)](#)

Wenn es so weit ist, mag eine Selbstbestimmtheit nur noch begrenzt möglich sein. Aber auch hier gilt, dass mit einer Vorbereitung einiges möglich ist: Einrichtungen angucken, Wün-

3-Gestaltung: Wohnideen klären und umsetzen

sche aufschreiben, Vertrauenspersonen benennen, vorher ausmisten. Alles das wird in weiteren Beiträgen unter „Begleitende Gestaltungsfelder“ konkreter untersucht.

Die persönlichen Wohnwünsche

Emma Boom hat inzwischen viele Wohnformen, insbesondere gemeinschaftlicher Art, entdeckt. Alle haben ihre Vorteile, aber auch ihre Nachteile, Schwierigkeiten und Grenzen. Inwieweit passen diese Wohnformen zu ihr? Wie möchte sie wohnen? Und wo? Und wann sollte sie aktiv werden?

FRÜHZEITIGE AUSEINANDERSETZUNG

Eine frühzeitige Auseinandersetzung mit diesen Fragestellungen erscheint aus folgenden Gründen empfehlenswert:

- Recherchieren, Informieren, Besichtigen erfordert Zeit. Diese ist – sofern nicht schon vieles andere geplant ist – mit Beginn des Ruhestands da.
- Wenn ein Verbleib in der bisherigen Wohnung gewünscht ist, sind möglicherweise Umbauarbeiten erforderlich und rechtzeitig in die Wege zu leiten.
- Es ist Power da! Gemeinschaftliche Wohnformen benötigen Eigeninitiative und Partizipation.
- Bei Interesse an einem Mehrgenerationen-Wohnprojekt ist zu bedenken, dass die Anzahl der Wohnungen für Menschen > 60 Jahre beschränkt ist. Die besten Chancen bestehen, wenn man bereits in der Initiativphase einsteigt.
- Für alle Gemeinschaftlichen Wohnprojekte gilt, dass zwischen der ersten Initiative und dem Einzug erfahrungsgemäß 5-10 Jahre vergehen können.
- Plane ich einen Umzug in eine andere Stadt, lasse ich womöglich mein bisheriges Netzwerk zurück, muss es neu finden. Das erfordert Zeit.
- Mich selbst nehme ich mit, mit allen meinen Potenzialen, aber auch mit meinen Befindlichkeiten. In einer neuen Wohnform habe ich viel zu lernen. Das braucht Zeit und Energie.

Insgesamt wird hier die These vertreten: Je früher, desto selbstbestimmter!

Sonja Schiff, Alternswissenschaftlerin, und *Ursula Spannberger*, Architektin, haben ein kleines, aber feines Buch geschrieben:

Sonja Schiff, Ursula Spannberger (2020):

Jetzt das Wohnen für später planen. Babyboomer aufgepasst.

Verlag: Colorama Salzburg

3-Gestaltung: Wohnideen klären und umsetzen

Hintergrund sind die Verhältnisse in Salzburg, diese spielen aber nur eine untergeordnete Rolle. Weitaus wichtiger sind die Erkenntnisse und Ideen zur Bedeutung des Wohnens zur Wohnbiografie und zu den eigenen konkreten Wünschen.

UNTERSCHIEDLICHE WÜNSCHE BEZÜGLICH 3. UND 4. LEBENSALTER

Die Wünsche an das eigenen Wohnen können sich je nach Lebensalter unterscheiden. Während im 3. Lebensalter der Wunsch nach Freiheit und Entfaltung im Vordergrund stehen mag, wächst im 4. Lebensalter möglicherweise der Wunsch nach Sicherheit und Unterstützung.

Die Entwicklung eines Netzwerks bzw. einer Sorgenden Gemeinschaft im 3. Lebensalter, evtl. in Kombination mit einer gemeinschaftlichen Wohnform, haben das Potenzial, beide Wünsche miteinander zu verknüpfen: Im 3. Lebensalter gebe ich ein wenig von meiner Freiheit auf, weil ich mich z.B. mit anderen Menschen absprechen und Kompromisse schließen muss. Im 4. Lebensjahr kann ich von diesen Vorbereitungen profitieren, weil ich weniger fremdbestimmt bin als in einem Pflegeheim.

Auch die rechtzeitige Beschäftigung mit technisch-digitalen Systemen kann hierbei eine wichtige Unterstützung sein.

DIE EIGENEN WOHNWÜNSCHE HERAUSFINDEN

Die Wohnbiografie

Die Recherche von Wohnformen, Besichtigungen und die Auseinandersetzung mit den Vor- und Nachteilen spielt einerseits eine große Rolle: Ohne das Wissen über die vielfältigen Möglichkeiten, ist kaum eine selbstbestimmte Vorbereitung möglich. Andererseits ist das aber längst nicht alles.

Eine ebenso große Rolle spielt die Wohnbiografie. Wo und wie habe ich in meinem bisherigen Leben gewohnt. Welche Erfahrungen habe ich dabei gemacht? Was hat mir gut gefallen? Was nicht? Warum nicht?

Ich kann dafür z.B. eine Liste aller meiner bisherigen Wohnsituationen erstellen. Ich kann aber Zeichnungen erstellen, z.B. die Grundrisse vergangener Wohnungen mit meinen Lieblingsplätzen und – möbeln. Oder ich erstelle eine Kurve, die meine Wohnzufriedenheit im Lebensverlauf ausdrückt.

Emma Boom erstellt gerne A-Z-Listen. Sie wecken Erinnerungen und bringen neue Ideen. Bezogen auf ihre Wohnbiografie erstellt sie u.a. eine Liste von positiven Wohnerfahrungen. Das können bestimmte Wohnorte, Wohnräume, Grundrisse, Einrichtungsgegenstände, Wohnumgebungen oder Nachbarschaften sein. Einfach wild drauflos gedacht. Unter „B“ steht bei ihr z.B. der „Balkon, vom Vater in jedem Frühjahr mit Stiefmütterchen bepflanzt wurde“ oder unter „H“ das „Hochbett in der ersten eigenen Wohnung“.

3-Gestaltung: Wohnideen klären und umsetzen

Ein Hochbett ist wahrscheinlich nicht die für ein Wohnen im Alter geeignete Schlafgelegenheit, aber was ist es, was sie daran gemocht hat und wie lässt sich das auf das spätere Lebensalter beziehen? So kommen neue oder kreative Ideen. Unbedingt ausprobieren.

Habe ich Vorbilder?

Wie wohnen andere Menschen im höheren Lebensalter? Kenne ich Menschen, die in einer gemeinschaftlichen Wohnform leben? Welche Erfahrungen machen diese Menschen?

Emma Boom hat zwei Freundinnen im 4. Lebensalter, die gemeinsam in einer Wohnung wohnen. Im mittleren Teil ist die gemeinsame Küche mit großem Wohnraum. Rechts und links davon liegt jeweils das private Zimmer mit eigenem Bad. Wie die beiden das Zusammenleben gestalten, ist für Emma Boom ein großes Vorbild.

Selbsteinschätzung

Das Workbook „Aktiver Ruhestand“ von *Gisela Enders* (2026) enthält ein ausführliches Kapitel zum Thema „Wohnen“ mit Checklisten, Veränderungswünschen, einer Traumreise und Zeitschiene. Hier können persönliche Vorstellungen eingetragen werden.

Zur Wohnform „Gemeinschaftliches Wohnprojekt“ hat z.B. das Frankfurter Netzwerk [Fragen zur allgemeinen Selbsteinschätzung](#) entwickelt.

DIE WOHSCHULE DÜSSELDORF

Vor einigen Jahren haben mehrere bürgerschaftlich engagierte Menschen in Düsseldorf eine Wohnschule gegründet:

Wohnschule Düsseldorf:

<https://wohnschule-duesseldorf.de/>

Seitdem veranstaltet die Wohnschule zum einen Exkursionen zu Wohn- und Sorgeprojekten innerhalb und außerhalb Düsseldorfs. Zum anderen führt sie regelmäßig Workshops zu Fragen des Wohnens durch, z.B. „Die Kunst allein zu wohnen“, „Wohn(t)räume – mein Wolkenkuckucksheim“, „Das queere Haus“, „Ich und Wir“. Der Ort dafür ist die Zentralbibliothek Düsseldorf – ein wunderbarer „Dritter Ort“.

Inzwischen sind auch in anderen Städten Wohnschulen entstanden, z.B. in Kassel und Berlin.

WOHNEN IN EINER AGE FRIENDLY CITY

Die WHO hat das Programm bzw. das globale Netzwerk der „Age Friendly Cities“ entwickelt, das dazu dienen soll, dass Städte und Kommunen ihre Strukturen so gestalten, dass sie auch die Bedürfnisse älterer Menschen berücksichtigen. Auch in Deutschland haben sich einige

3-Gestaltung: Wohnideen klären und umsetzen

Städte diesem Netzwerk angeschlossen. Vielleicht ist auch das ein Kriterium für die Beantwortung der Frage „An welchem Ort“ möchte ich leben?

Für eine Bestandsaufnahme und als Planungsinstrument gibt es den internationalen AFCCQ-Fragebogen, auf deren Basis die Lebenszufriedenheit der Menschen 65plus in einer Stadt oder Kommune ermittelt werden kann. Der Fragebogen kann z.B. auf der Seite der [Körper-Stiftung](#) heruntergeladen werden. Er wird normalerweise von Kommunen in den Umlauf gebracht, aber das persönliche Ausfüllen vermittelt ein Gefühl, was im Alter wichtig ist und wie ich persönlich die eigene Stadt einschätze.

Barrierearmes Wohnen

Mit zunehmendem Alter und Unterstützungsbedarfen ist es von großem Vorteil für ein selbstbestimmtes Leben, wenn die Wohnung barrierefrei oder zumindest barrierearm ist. So ist innerhalb der Wohnung bzw. im Haus größere Mobilität möglich, das Sturzrisiko wird verringert. Eine Treppe zum Hausein- und -ausgang kann zu einer unüberwindlichen Barriere werden, die gesellschaftliche Teilhabe erheblich erschwert.

Barrieren, die die Wohnungseinrichtung betreffen, können teilweise selbst beeinflusst werden, z.B. können Gegenstände ausgemistet und damit Möbel gespart werden, so dass mehr Platz entsteht. Teppiche, die wie Stolperfallen sind, können weggeräumt werden. Es lohnt sich, sich in dieser Hinsicht frühzeitig Gedanken zu machen.

Bauliche Barrieren, z.B. Schwellen und Stufen, kleine Bäder, Dusche nicht ebenerdig, können nur durch Umbaumaßnahmen beseitigt werden. Der Aufwand und die Kosten sind hoch.

Neubauten, oft auch die von Gemeinschaftlichen Wohnprojekten, sind heutzutage zumindest barrierearm gebaut, mit ebenerdiger Dusche und Fahrstuhl.

Für die Beurteilung des eigenen Zuhauses bietet sich z.B. eine Fragebogen an, der von der *Uni Freiburg* entwickelt wurde:

Uni Freiburg:

Dein Zuhause unter der Lupe

[\(externer\) Link zur Checkliste "barrierefreie Wohnung" \(PDF\)](#)

Die folgenden Seiten zeigen, wie das zuhause barriereärmer bzw. sicherer gemacht werden und wie das finanziert werden kann:

Pflegewegweiser NRW:

Wohnumfeldverbessernde Maßnahmen

[\(externer\) Link zum Pflegewegweiser](#)

3-Gestaltung: Wohnideen klären und umsetzen

Unfallkasse NRW:

Sicheres Pflegen zu Hause

[\(externer\) Link zu den Möglichkeiten "Sicheres Pflegen"](#)

In vielen Städten und Gemeinden gibt es Wohnberatungen. Diese beinhaltet z.B. Beratungen bei der Wohnraumanpassungen, bei der Finanzierung von Umbaumaßnahmen, Vermittlung von rollstuhlgerechten Seniorenwohnungen. Teilweise gibt es Musterwohnungen zu besichtigen.

So gibt es z.B. in Bayern die „[Digitale Wohnberatung](#)“, die interessante Informationen bereit stellt: Beratungsstellen vor Ort, Produkte, 2D-Rundgang und Fördermöglichkeiten.

Ein einfaches Bild und Ausblick

Emma Boom stellt fest, dass das Thema „Wohnen im Alter“ sehr vielfältig ist und sich dynamisch entwickelt. Wie schon bei den Gestaltungsbereichen [Ein individuelles Netzwerk aufbauen](#) und [Eine Sorgende Gemeinschaft mitgestalten](#) wünscht sich Emma Boom auch hier zum Abschluss ein Bild, dass ihr Ziel – die zu ihrer Lebenssituation passende Wohnform zu finden – möglichst einfach und anschaulich darstellt. Auch hier hat sie sich von Künstlicher Intelligenz helfen lassen und wieder muss sie schmunzeln:

Wohnformen im Alter

(Grafik erstellt mit Unterstützung Künstlicher Intelligenz, -> [als eigene PDF](#))



3-Gestaltung: Wohnideen klären und umsetzen

Für sich persönlich wünscht sie sich eine Wohnform, die gleichermaßen für das 3. und das 4. Lebensalter geeignet ist, und die die Mitgestaltung einer Sorgenden Gemeinschaft ermöglicht. Am ehesten scheinen ihr dafür Gemeinschaftliche Wohnprojekte und das Wohnen in einem wohnungsgenossenschaftlichen Quartier in Betracht zu kommen. Sie merkt, dass Entwicklungen, die das 3. und das 4. Lebensalter verbinden wollen, noch in einer Übergangsphase sind. Neue Modelle werden angedacht und ausprobiert, aber so richtig hat sich noch nichts durchgesetzt. Hier ist noch ganz viele Engagement aller Akteure erforderlich – nicht zuletzt der Babyboomer mit ihren gestalterischen Fähigkeiten und Lebenserfahrungen.